

## **Ausbildungs- und Qualifikationsstruktur der erwerbstätigen Frauen in der Bundesrepublik Deutschland**

---

*Dr. Hans Hofbauer, geboren 1930, studierte in Köln und Erlangen-Nürnberg Sozialwissenschaften. Er ist Leiter des Arbeitsbereichs Soziologie im Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der Bundesanstalt für Arbeit.*

### */ . Einführung*

Der Mangel an Arbeitskräften in der Bundesrepublik Deutschland hat in besonderer Weise dazu beigetragen, daß Frauenerwerbstätigkeit heute sehr stark unter *quantitativen Aspekten* diskutiert wird. Es geht dabei vor allem darum, ob bzw. inwieweit die Nachfrage nach Arbeitskräften durch Ausschöpfung der Arbeitskraftreserven, vor allem bei verheirateten Frauen, befriedigt werden kann.

Aber auch Gesellschaftspolitiker verfolgen Veränderungen in den Erwerbsquoten mit großem Interesse, wobei allerdings die Bewertung solcher Veränderungen recht unterschiedlich ist: Einerseits wird in Anbetracht der Doppelbelastung der erwerbstätigen, verheirateten Frau und der möglicherweise negativen Folgen für die Gesundheit ein Anstieg der Erwerbsquote mit Sorge betrachtet, andererseits wird mit dem Hinweis auf die Verselbständigung (Emanzipation) der Frau durch Erwerbstätigkeit ein Anstieg der Erwerbsquote begrüßt.

Die Ergebnisse der Untersuchungen über Ausbildung und berufliche Tätigkeit der Frauen zeigen, daß es notwendig ist, das Interesse der Öffentlichkeit wieder stärker auf die *qualitativen Aspekte* der Frauenerwerbstätigkeit zu lenken. Erst sie können in vollem Umfang zeigen, ob bei einer zunehmenden Erwerbstätigkeit der verheirateten Frauen die positiven oder negativen Auswirkungen überwiegen (ob etwa bei der Art der Tätigkeit, die Frauen überwiegend ausüben, überhaupt ein Verselbständigungsprozeß zu erwarten ist) und wie den negativen Auswirkungen begegnet werden kann.

Vor allem die Ergebnisse über die Ausbildungsstruktur der erwerbstätigen Frauen sollen darauf hinweisen, daß es den Interessen beider Seiten des Arbeitsmarktes (Angebots- und Nachfrageseite) entspricht, wenn das Schwergewicht arbeitsmarkt- und gesellschaftspolitischer Bemühungen stärker auf die Ausschöpfung der Begabungsreserven bei Frauen verlagert wird.

### //. Die Qualifikationsstruktur der erwerbstätigen Frauen

1. Im Rahmen der vom Statistischen Bundesamt durchgeführten Gehalts- und Lohnstruktur-Erhebungen werden die Arbeitnehmer in Leistungsgruppen eingestuft. Diese Leistungsgruppen lassen sich in Kurzform wie folgt beschreiben (die Definitionen des Statistischen Bundesamtes finden sich in den Veröffentlichungen, die bei den entsprechenden Tabellen als Quelle angegeben sind):

#### *Angestellte*

Leistungsgruppe I = Angestellte in leitender Stellung mit umfassender Aufsichts- und Dispositionsbefugnis

Leistungsgruppe II = Angestellte mit selbständigen Leistungen in verantwortlicher Stellung, jedoch mit eingeschränkter Dispositionsbefugnis (einschl. Obermeister mit besonderer Verantwortung)

Leistungsgruppe III = Angestellte mit mehrjähriger Berufserfahrung oder besonderen Fachkenntnissen, die nach allgemeiner Anweisung selbständig arbeiten (einschl. Meister)

Leistungsgruppe IV = Angestellte ohne Entscheidungsbefugnis, deren Tätigkeit jedoch eine Berufsausbildung oder entsprechende Berufserfahrung voraussetzt (einschl. Hilfsmeister)

Leistungsgruppe V = Angestellte, in einfacher, schematischer oder mechanischer Tätigkeit, die keine Berufsausbildung erfordert.

#### *Arbeiter*

Leistungsgruppe 1 = Facharbeiter

Leistungsgruppe 2 = Angelernte Arbeiter

Leistungsgruppe 3 = Hilfsarbeiter.

2. Die Gliederung der *Angestellten* nach Leistungsgruppen sowie ihre Entwicklung von 1951 bis 1966 ist, getrennt nach Funktionsgruppen (kaufmännische und technische Angestellte) und Geschlecht, in Tabelle 1 dargestellt.

Es zeigt sich, daß es zwischen der Qualifikationsstruktur der männlichen und der weiblichen Angestellten beträchtliche Unterschiede gibt. So übten z. B. im

Tabelle 1: Die Qualifikationsstruktur der Angestellten in ausgewählten Wirtschaftszweigen und Jahren, gegliedert nach Funktionsgruppen und Geschlecht (in %).

Leistungsgruppen	Kaufmännische Angestellte								Technische Angestellte							
	Männer				Frauen				Männer				Frauen			
	1951	1957	1962	1966	1951	1957	1962	1966	1951	1957	1962	1966	1951	1957	1962	1966
I	3,7	4,6	4,7	6,0	0,2	0,2	0,2	1,0	6,0	4,9	4,9	5,0	0,6	0,5	0,4	1,0
II	15,6	19,6	20,5	22,0	2,6	2,8	2,9	4,0	25,1	28,7	31,6	29,0	9,3	5,3	4,6	5,0
III	37,4	45,0	46,9	49,0	18,2	22,1	23,6	30,0	39,2	47,6	46,5	51,0	23,8	26,9	28,6	34,0
Summe I—III	56,7	69,2	72,1	77,0	21,0	25,1	26,7	35,0	70,3	81,2	83,0	85,0	33,7	32,7	33,6	40,0
IV	37,3	26,8	24,0	20,0	61,4	59,7	59,2	55,0	26,5	17,2	15,7	14,0	52,6	53,2	54,2	52,0
V	6,0	4,0	3,9	3,0	17,6	15,2	14,1	10,0	3,2	1,6	1,3	1,0	13,7	14,1	12,2	8,0
Insgesamt	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100

Quelle: a) Statistik der BRD, Bd. 246, H. 2, S. 9 ff.; Gehalts- und Lohnstrukturerhebung 1957.

b) Gehalts- und Lohnstrukturerhebung 1962, Statist. Bundesamt, Fachserie II, Preise, Lohnberechnungen, Reihe 17, S. 7.

c) Zur Struktur der Angestelltenschaft, Ergebnis der Gehalts- und Lohnstrukturerhebung 1966 in: Wirtschaft und Statistik, Heft 6, 1969, S. 309 ff. (Hrsg.: Statist. Bundesamt).

Jahre 1966 77 Prozent der männlichen kaufmännischen Angestellten eine Tätigkeit der Leistungsgruppen I bis III (Sachbearbeiterniveau und höher) aus, jedoch nur 35 Prozent der weiblichen kaufmännischen Angestellten. Bei den technischen Angestellten sind die Relationen ähnlich: 85 Prozent der männlichen und 40 Prozent der weiblichen Angestellten wurden in die Leistungsgruppen I bis III eingestuft. Auffällig ist, daß die weiblichen Angestellten vor allem in den beiden obersten Leistungsgruppen (I und II) stark unterrepräsentiert sind.

Bei der Frage nach den Gründen für diese Diskrepanzen in der Qualifikationsstruktur ist zunächst einmal die unterschiedliche Altersgliederung bei männlichen und weiblichen Angestellten zu berücksichtigen. Angestellte erreichen häufig eine qualifizierte Stellung erst in einem Alter, in dem ein Großteil der weiblichen Angestellten bereits wegen Heirat oder Geburt des ersten Kindes aus dem Erwerbsleben ausgeschieden ist: Das durchschnittliche Heiratsalter bei Frauen, die vor der Eheschließung ledig waren, lag im Jahre 1968 bei 23,3 Jahren<sup>1)</sup>. — Hinzu kommt, daß Frauen, wenn sie später teilweise wieder in das Erwerbsleben zurückkehren, oft sogar unter dem Qualifikationsniveau beginnen müssen, auf dem sie vor fünf, zehn oder fünfzehn Jahren aufgehört hatten. Dieses „downgrading“ hat verschiedene Gründe: Zum einen haben die Frauen einen Teil ihrer beruflichen Kenntnisse und Fertigkeiten vergessen bzw. verlernt, zum anderen ist die Entwicklung auf wissenschaftlichem und technischem Gebiet während der Zeit der Unterbrechung fortgeschritten und hat die Funktionen innerhalb der einzelnen Berufe verändert<sup>2)</sup>.

Die "Wirkung des relativ frühen (ersten) Ausscheidens aus dem Erwerbsleben läßt sich an Hand der Tabelle 2, in der nach Altersgruppen gegliedert wurde, deutlich nachweisen.

Es zeigt sich erwartungsgemäß, daß die Qualifikationsstruktur in der jüngsten Altersgruppe am ungünstigsten ist. Später, etwa vom 30. Lebensjahr an, steigt vor allem ein Teil der Frauen von Leistungsgruppe IV in Leistungsgruppe III auf. Aber auch der Anteil der älteren Frauen in Leistungsgruppe II liegt mit Werten zwischen 7 und 8,2 Prozent über dem Durchschnitt von 3,8 Prozent. Insgesamt ergibt sich jedoch, daß die Unterschiede in der Qualifikationsstruktur von männlichen und weiblichen Angestellten mit der unterschiedlichen Altersstruktur allein nicht zu erklären sind: Die Leistungsgruppen I bis III sind auch bei den Frauen über 30 Jahre weniger stark besetzt als bei den Männern. Andere Faktoren (vor allem Ausbildungsunterschiede) kommen hinzu.

3. Bei der Gliederung der *Arbeiter* nach Leistungsgruppen ergaben sich zwischen den Geschlechtern noch stärkere Unterschiede als bei den Angestellten. Die entsprechenden Werte zeigt Tabelle 3.

---

1) Statistisches Jahrbuch für die Bundesrepublik Deutschland, 1970, Seite 46.

2) Vgl. dazu auch: Hans Hofbauer, Ursula Bintig und Werner Dadzio: Die Rückkehr von Frauen in das Erwerbsleben, in: „Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung“, Nr. 9, 1969, S. 713 f.

*Tabelle 2: Weibliche Angestellte in ausgewählten Wirtschaftszweigen, gegliedert nach Leistungs- und Altersgruppen (1966)*

Leistungsgruppen	Altersgruppen				Insgesamt
	Bis unter 30 Jahre	30 bis unter 45 Jahre	45 bis unter 55 Jahre	55 Jahre und älter	
I	0,1	0,9	1,0	1,2	0,4
II	1,4	7,0	8,0	8,2	3,8
III	24,5	40,1	38,5	36,4	30,3
Summe I — III	26,0	48,0	47,5	45,8	34,5
IV	62,6	43,7	43,6	46,1	55,2
V	11,4	8,3	8,9	8,1	10,3
Insgesamt	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0

Quelle: Statistisches Bundesamt (Hrsg.): Zur Struktur der Angestelltenschaft, Ergebnisse der Gehalts- und Lohnstrukturerhebung 1966, in: *Wirtschaft und Statistik*, Heft 6, 1969, S. 309 f.

*Tabelle 3: Gliederung der Arbeiter in ausgewählten Wirtschaftszweigen nach Geschlecht, Alter und Leistungsgruppen (in %)*

Geschlecht	Alter	Leistungsgruppen			Arbeiter insgesamt
		Leistungsgruppe 1a + 1b (Facharbeiter)	Leistungsgruppe 2 (Arbeiter in angelernter Tätigkeit)	Leistungsgruppe 3 (Arbeiter in ungelerner Tätigkeit)	
männlich	unter 30	60,4	28,8	10,8	100
	30 — u. 45	58,2	31,7	10,1	100
	45 — u. 55	53,3	34,5	12,2	100
	55 und älter	47,3	36,0	16,7	100
	Insgesamt	56,2	32,1	11,7	100
weiblich	unter 30	7,4	53,4	39,2	100
	30 — u. 45	5,9	48,0	46,1	100
	45 — u. 55	5,4	46,4	48,2	100
	55 und älter	5,3	41,5	53,2	100
	Insgesamt	6,2	48,6	45,2	100

Quelle: Statistisches Bundesamt (Hrsg.): Zur Struktur der Arbeiterschaft, Ergebnisse der Gehalts- und Lohnstrukturerhebung 1966, in: *Wirtschaft und Statistik*, Heft 3, 1969, S. 144.

Während 56,2 Prozent der Arbeiter als Facharbeiter tätig sind, üben nur 6,2 Prozent der Arbeiterinnen eine Facharbeitertätigkeit aus. 94 Prozent aller Arbeiterinnen sind also als un- oder angeleitete Arbeiterinnen beschäftigt, für deren Tätigkeit keine Berufsausbildung notwendig ist. — Bei der Gliederung nach Altersgruppen (noch Tabelle 3) ergibt sich mit abnehmendem Alter eine leichte Verbesserung der Qualifikationsstruktur: Während z. B. von den Arbeiterinnen im Alter von 55 und mehr Jahren nur 5,3 Prozent als Facharbeiterinnen tätig sind, entfallen bei den unter 30jährigen 7,4 Prozent auf die Gruppe der Facharbeiter. Es muß zunächst offenbleiben, ob diese bessere Qualifikation bei den jüngeren Arbeiterinnen auf eine verbesserte Ausbildung oder darauf zurückzuführen ist, daß Facharbeiterinnen häufiger als Arbeiterinnen ohne Berufsausbildung vorzeitig aus dem Erwerbsleben ausscheiden. Darüber sollen die Daten über die Ausbildungsstruktur Auskunft geben.

///. Die Ausbildungsstruktur der erwerbstätigen Frauen

Über die Unterschiede in der Berufsausbildung zwischen männlichen und weiblichen Erwerbspersonen gibt Tabelle 4 Auskunft.

Tabelle 4: Erwerbspersonen, gegliedert nach der Berufsausbildung und nach dem Geschlecht (1964)

Berufsausbildung	Geschlecht	
	männlich	weiblich
Ohne Berufsausbildung (nur betriebliche Einarbeitung)	29,9	54,1
Betriebliche Berufsausbildung (Lehr- bzw. Anlernausbildung)	55,9	31,5
Schulische Berufsausbildung (Berufsfach-, Fach-, Hochschule, mit oder ohne betriebliche Berufsausbildung)	14,2	14,4
Insgesamt	100,0	100,0

Quelle: Zusatzbefragung zum Mikrozensus 1964.

Die Anteile der Personen mit schulischer Berufsausbildung (Berufsfach-, Fach-Techniker-, Ingenieur- und Hochschule) sind bei beiden Geschlechtern etwa gleich groß. Die Unterschiede liegen in der betrieblichen Berufsausbildung (Lehr- bzw. Anlernausbildung), die von 55,9 Prozent der männlichen, aber nur von 31,5 Prozent der weiblichen Erwerbspersonen absolviert wurde. Entsprechend hoch ist deshalb der Anteil der weiblichen Erwerbspersonen ohne Berufsausbildung: Mehr als die Hälfte aller weiblichen Erwerbspersonen (54,1 Prozent) hatte keinerlei Berufsausbildung abgeschlossen. Allerdings ist zu erwarten, daß sich dieser Prozentsatz in der Zwischenzeit etwas verringert hat, da der Anteil der weiblichen Auszubildenden (Lehr- bzw. Anlernlinge) unter den Auszubildenden insgesamt von 24,9 Prozent im Jahre 1950 auf 36,6 Prozent im Jahre 1969 gestiegen ist<sup>3)</sup>.

3) Bundesministerium für Arbeit und Sozialordnung (Hrsg.): Auszubildende in Lehr- und Anlernberufen in der Bundesrepublik Deutschland, in: Beilage zum Heft 12/1970 der Arbeits- und Sozialstatistischen Mitteilungen.

In der Struktur der Ausbildungsberufe hat sich jedoch, wie Tabelle 5 zeigt, nicht sehr viel geändert:

*Tabelle 5: Die Verteilung der Frauen mit Lehr- bzw. Anlernausbildung auf ausgewählte Berufe (in %) )*

Berufskennziffer	Benennung	Weibliche Erwerbspersonen, bei denen die Lehr- bzw. Anlernausbildung im Vordergrund steht <sup>1)</sup>	Besetzung der Berufsausbildungsstellen in den Jahren <sup>2)</sup>	
			1950/51	1968/69
1	2	3	4	5
3481	Schneiderin	8,3	12,0	2,9
3482	Oberbekleidungsnäherin	1,0	3,1	2,7
3483	Wäscheschneiderin	1,6	2,1	0,6
3489	Sonstige Textilnäherin	1,5	0,4	0,1
3493	Putzmacherin	0,6	1,2	0,2
3771	Köchin	1,0	0,8	0,5
4231	Technische Zeichnerin	0,7	0,2	2,5
5111	Groß- und Einzelhändlerin	29,0	41,3	29,5
5115	Drogistin	0,6	0,5	2,1
5121	Bankkaufmann	1,3	0,7	3,5
6215	Hauswirtschaftsgehilfin	1,5	6,2	3,8
6511	Friseurin	4,9	4,1	8,7
7121	Industriekaufmann	26,7	14,7	23,9
8157	Sprechstundenhelferin	1,6	1,3	7,7
	Zwischensumme	80,3	88,6	88,7
	Übrige	19,7	11,4	11,3
	Insgesamt	100,0	100,0	100,0
	Zahl der Fälle	2 794 100	158 594	140 572

<sup>1)</sup> Hierin sind enthalten: a) weibliche Erwerbspersonen, die eine Lehr- oder Anlernausbildung abgeschlossen, aber (abgesehen von der Berufsschule) keine berufsbildende Schule oder Hochschule besucht haben, und b) weibliche Erwerbspersonen, die sowohl eine Lehr- bzw. Anlernausbildung absolviert als auch eine Berufsfachschule oder Berufsaufbauschule besucht haben.

<sup>2)</sup> Quelle: Bundesanstalt für Arbeit (Hrsg.): Ergebnisse der Berufberatungsstatistik 1968/69, Nürnberg 1970, S. 84 ff.

Quelle: Eigene Auszählung aus den Daten der Zusatzbefragung zum Mikrozensus 1964.

Die Mädchen wählen nach wie vor ihren Beruf unter wenigen traditionellen Frauenberufen aus. Im Berichtsjahr 1968/69 konzentrierten sich 88,7 Prozent aller weiblichen Auszubildenden auf 14 Ausbildungsberufe (Spalte 5), in denen 80,3 Prozent aller weiblichen Erwerbspersonen mit einer betrieblichen Berufsausbildung tätig waren (Spalte 3). Eine solche geschlechtstypische Berufsausbildung gibt es jedoch nicht nur bei der betrieblichen, sondern auch bei der schulischen

Berufsausbildung. So sind z. B. nur 5 Prozent der Studierenden an Technikerschulen und 2 Prozent der Studierenden an Ingenieurschulen weiblichen Geschlechts<sup>4</sup>). Auch in den naturwissenschaftlich-technischen Fachrichtungen der Hochschulen ist der Anteil der Frauen gering (Anteil der weiblichen Studierenden in Physik: 4 Prozent, Chemie: 12 Prozent, Architektur: 14 Prozent, Bauingenieurwesen: 1 Prozent, Elektrotechnik: 1 Prozent)<sup>5</sup>). Frauen sind also bereits in der betrieblichen Ausbildung für Facharbeiterberufe kaum vertreten. Auch bei den naturwissenschaftlich-technischen Ausbildungsgängen an Fach- und Hochschulen sind Frauen stark unterrepräsentiert. Dies bedeutet, daß die meisten Begabungen auf naturwissenschaftlich-technischem Gebiet bei Frauen nicht ausgeschöpft werden.

Eine Untersuchung der Bundesanstalt für Arbeit<sup>6</sup>) läßt erkennen, daß es gerade in den technischen Berufen möglich sein dürfte, in wesentlich größerem Umfang als bisher Frauen zu beschäftigen. So gaben z. B. im Rahmen einer repräsentativen Großerhebung (72 000 Fälle) die Vorgesetzten von Technikern und Ingenieuren an, daß etwa die Hälfte aller Arbeitsplätze ihrer (männlichen) Mitarbeiter auch von Frauen eingenommen werden könnte. Tatsächlich sind jeweils weniger als 5 Prozent der Beschäftigten in diesen Berufen Frauen. Bei den Facharbeitern liegen die Verhältnisse ähnlich: So könnten z. B. nach dem Urteil der Vorgesetzten in einer Reihe von Berufen, in denen der Frauenanteil jeweils 10 Prozent und weniger beträgt, mehr als 50 Prozent Frauen beschäftigt sein (z. B. in den Berufen: Rundfunk- und Fernsehmechaniker, Feinmechaniker, Elektromechaniker, Schriftsetzer, Konditor).

#### *IV. Zusammenfassung*

Zwischen männlichen und weiblichen Erwerbspersonen gibt es in der Qualifikationsstruktur beträchtliche Unterschiede: Frauen sind im Vergleich zu den Männern vor allem in den Gruppen der Angestellten in leitender und verantwortlicher Stellung sowie bei den Facharbeitern stark unterrepräsentiert. Als Gründe für diese Diskrepanzen in der Qualifikationsstruktur sind vor allem zu nennen: Erstens die im Durchschnitt weniger qualifizierte Berufsausbildung der Frauen und zweitens der Abbruch der beruflichen Karriere bei Frauen infolge Heirat bzw. Niederkunft.

Eine Angleichung der Strukturen bei männlichen und weiblichen Erwerbspersonen setzt Änderungen der Einstellungen vor allem über die Rolle der Frau in Wirtschaft und Gesellschaft voraus, die nur sehr zögernd vor sich gehen. Es wird zusätzlicher Anstrengungen aller gesellschaftlichen Gruppierungen bedürfen, um diesem allgemein akzeptierten Ziel näher zu kommen.

---

4) Quelle: Statistisches Jahrbuch für die Bundesrepublik Deutschland, 1970, Seite 72/73.

5) Quelle, Statistisches Bundesamt (Hrsg.): Bevölkerung und Kultur, Reihe 10, Bildungswesen, V. Hochschulen, Mainz 1971, Seite 24 f.

6) Hofbauer, Hans: Potentielle Berufsfelder für Frauen, in: »Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, Heft 3/1971, S. 336 f.